

Auszug aus „Ölbaum online Nr. 24“ – Rundbrief des Vorsitzenden der „Arbeitsgruppe Wege zum Verständnis des Judentums“ Pfarrer Dr. Michael Volkmann, Denkendorf (zu beziehen über agwege@gmx.de)

4. Eberhard Röhm, Jörg Thierfelder, Juden – Christen – Deutsche. Band 4/II: 1941-1945 Vernichtet.

(calwer taschenbibliothek, Bd. 104) Stuttgart: Calwer Verlag 2007. 773 S., zahlreiche Abbildungen. € 19,90.

Mit dem Erscheinen des Bandes 4/II schließen Eberhard Röhm und Jörg Thierfelder ihr 1990 begonnenes großes wissenschaftliches Werk über die Kirchen und die nationalsozialistische Judenverfolgung ab. Auch der letzte Band der bislang sehr positiv aufgenommenen Veröffentlichung folgt den auf Verwendung in der pädagogischen Praxis ausgerichteten Prinzipien der sechs vorangegangenen Teilbände. Das kompakte Buch im Format einer großen Postkarte hat beträchtliches Gewicht sowohl an Umfang als an Inhalt. Das Auge orientiert sich zunächst an den Bildern und Faksimiletexten, wird über die informativen Bildlegenden und die schattierten Kernzitate auf den eigentlichen Text gelenkt, liest sich hier und da fest und entwickelt eine starke Neugier aufs Ganze. Die 24 Kapitel sind meist in sich abgeschlossen; sie wirken trotz des durchgängigen Vorsatzes, vor allem das Schicksal der getauften Jüdinnen und Juden nachzuzeichnen, manchmal inhaltlich disparat, immer jedoch spannend und flüssig geschrieben. Zahlreiche Stellenverweise innerhalb des Bandes und auf die anderen Bände erlauben es, das Schicksal oder auch das helfende Handeln einzelner Personen über längere Zeit nach zu verfolgen.

Die Darstellung setzt ein bei beherzten Rettungsversuchen innerhalb der Diakonie und verfolgt den Weg der zum Teil dann doch Deportierten, bis sich ihre Spur im Warschauer Ghetto, wo es noch zur Sammlung einer judenchristlichen Gemeinde kommt, und in Auschwitz verliert. Sie widmet ein Kapitel dem widersprüchlichen Handeln Kurt Gersteins, der als Christ und SS-Offizier die leitenden Männer der Kirche bereits im Juli 1942 von den Massenmorden durch Gas in Auschwitz informiert, jedoch hunderte von Kilogramm Zyklon B für die Vernichtungslager selbst beschafft. Sie schildert die taktische Anpassung der ungarischen Christen an die Deportation und Ermordung der Judenheit Ungarns bis hin zur Feier eines von den Pfeilkreuzlern erzwungenen Dankgottesdienstes für die Beseitigung der Juden Mitte Juli 1944 in Budapest. So wird das Erzählte, wie im Kapitel über den Untergang der Familie des Dichters Jochen Klepper, immer beklemmender, zuweilen unterbrochen von Beispielen mutigen Widerstands (Rosenstraße, Berlin) oder eines gerade noch Davongekommenen (Pfarrer Max Gossmann). Immer wieder rückt die Gestalt von Bischof Theophil Wurm ins Zentrum, der, in Gewissensnot von der eigenen antisemitischen Prägung gelähmt, den wirkungslosen Weg brieflichen Protests wählte. Aber auch offene Worte wie das der Breslauer Bekenntnissynode oder der Münchener Laienbrief von 1943 bewirkten nichts mehr. Der einzige Pfarrer, der es wagte, den Münchener Laienbrief von der Kanzel zu verlesen, Helmut Hesse in Elberfeld, bezahlte gar mit seinem Leben. Immerhin sind manche dieser Texte Dokumente einer neuen Erkenntnis der Verbundenheit von Kirche und Israel, die ihre Wirkung freilich erst Jahrzehnte später entfaltete, Ruhmesblätter für Vordenker wie Hermann Diem, Paul Schempp, Hermann Maas. Ihnen gegenüber stehen die „Hasstiraden auf das ‚Weltjudentum‘“ (S. 352) eines Gerhard Kittel oder das Tübinger Gutachten zugunsten der Württembergischen Bibelanstalt, das „die Produktion von Bibeln durch einen Verrat an den ‚Brüdern Jesu‘“ (S. 348) erkaufte. Auch der Blick auf die katholische Kirche zeigt den Mut einzelner, die Verzagtheit der Verantwortlichen und daher die Schwäche der Kirche als ganzer. Aus dem Vatikan war erst im Mai 1944, ein Jahr vor Kriegsende, eine klare Stellungnahme für die Juden zu vernehmen, da rollten die Züge bereits fast täglich von Ungarn nach Auschwitz. Wirkungslos und von Antisemitismus durchsetzt war tragischerweise auch der deutsche Widerstand. Während Graf Moltkes antirassistische Haltung den Kreisauer Kreis prägte, verfasste der Freiburger Kreis, der allein wegen der Judenverfolgung gegründet worden war, eine Denkschrift für ein Nachkriegsdeutschland, die teilweise rassistische Lösungsvorschläge für das „Problem“ der „Judenfrage“ enthielt. Mehr als Worte, nämlich Lebensrettung, bewirkten die Christen, die im Stillen Juden oder Judenchristen versteckten, ins Ausland brachten oder auf andere Weise retteten. Es sind die stärksten Seiten des Buches, auf denen von diesen couragierten Frauen und Männern berichtet wird. Erstaunlich konsequent und mit Erfolg handelten die Verantwortlichen der Stuttgarter Firmen Paul Lechler und Robert Bosch oder auch die württembergische „Pfarrhauskette“. Überlebende wie Heinz Bleicher oder Fritz Majer-Leonhardt setzten sich Zeitlebens für den christlich-jüdischen Dialog ein. Traurig hingegen die Erkenntnis des als Vikar geretteten späteren Theologieprofessors Wolfgang Schweitzer, der sich dem Thema „Israel“ theologisch erst als Emeritus zuwandte, dass ihm dann die Kraft fehlte, eine Christologie zu entwerfen, die in annehmbarer Weise über Juden spricht.

Das Buch, das gesamte Werk, konfrontiert die Kirche mit sich selbst. Der Gesamteindruck ist der von einer Kirche, die das Martyrium der Juden geschehen lässt und das eigene Martyrium so gut es geht zu vermeiden versucht. Dies gelingt ihr, weil die sie leitenden Personen kein Risiko für die Kirche und nur vereinzelt ein persönliches Risiko eingehen (S. 281: „Wurm blieb unbehelligt.“), weil sie mit Widerspruch spart und mit

Widerstand geizt und ihre Passivität mit Hilfe eines zum Wesensmerkmal der Kirche gewordenen Antijudaismus' rechtfertigt. Wenige Christen sind es, die ohne Rücksicht auf eigene Gefährdung Judenchristen oder Juden helfen oder sie retten. Sehr bewegend ist, wie in manchen Äußerungen von Theologen mit der wachsenden Zahl durch Bomben zerstörter Kirchen die Erinnerung an die Synagogenbrände vom November 1938 wiederkehren, an die womöglich letzte verpasste Gelegenheit, dem Rad noch in die Speichen zu fallen, und in ihnen die Ahnung eines kausalen Zusammenhangs beider Zerstörungen aufsteigt. Die Befreiung vom Nationalsozialismus ist für die Kirche noch nicht die Befreiung von ihrer Judenfeindschaft. Mühsam und spät kommt es zum Bekenntnis der Schuld auch am Volk Israel. Bis dahin, zum „Wort zur Judenfrage“ der EKD-Synode von Weissensee 1950, ziehen die Autoren die Linie aus und schildern erste Ansätze zu einer neuen Art christlich-jüdischer Begegnung. Interessant wäre es, noch mehr aus diesen ersten fünf Nachkriegsjahren zu erfahren: etwa über kirchliche Fluchthilfe für untergetauchte Naziverbrecher oder über kirchliche Reaktionen auf die Anwesenheit von 200.000 jüdischen „Displaced Persons“ in Deutschland und auf die Gründung des Staates Israel. Der „Röhm-Thierfelder“ wird auf viele Jahre hinaus Maßstäbe setzen. Er gehört in möglichst viele Bibliotheken, private, aber vor allem öffentliche. Er gehört in den Religionsunterricht, den Konfirmandenunterricht, die kirchliche Erwachsenenbildung, in die Hand von Menschen in verantwortlichen und leitenden Ämtern und Ehrenämtern der Kirche. Der Verlag unterstützt dies mit einem Sonderpreis von 99 € für das Gesamtwerk anstelle der Summe der Einzelpreise von 139,30 €.

Buchbesprechung von Pfarrer Dr. Michael Volkmann in: "Ölbaum online Nr. 24" - Rundbrief des Vorsitzenden der "Arbeitsgruppe Wege zum Verständnis des Judentums"